

EXTRA für Sie
GRATIS – aber nicht umsonst
Ausgabe Nr. 20 - Winter 2019



Döblinger Extrablatt

Wir schreiben Geschichte!



Fotoschatz aus der neuen Privatsammlung des Döblinger Heimat-Kreises

Das Döblinger Extrablatt Nr. 21 erscheint Ende Mai 2019



Glück im neuen Jahr

Brauchen kann man's immer – aber manchmal muss man es sich auch kaufen. So wie ich im Dorotheum, aber dafür zum Ausrufungspreis: 100 Schwarzweiß-Fotografien aus der Nachkriegszeit in Döbling, gleich nach dem Abzug der Amerikaner, der am 27. Juli 1955 in Kraft getreten ist. Über Facebook bekam ich die Meldung eines Freundes, dass die genannten Bilder zu ersteigern seien. Da ich mir schlauserweise schon vor zwei Jahren ein Kundenkonto, von dem man auch fernmündlich Beträge abbuchen kann, eingerichtet hatte, nahm ich dies nun das erste Mal in Anspruch. Und wirklich – am Tage der Versteigerung erhielt ich den entscheidenden Anruf: Ich konnte am Telefon mitverfolgen, wie mein Posten aufgerufen wurde, ich als Telefonbieter genannt wurde und sogleich hörte: „Der Herr am Telefon, zum Zweiten und zum Dritten – der Herr am Telefon hat das Konvolut zum Ausrufpreis erhalten.“ Im Nachhinein betrachtet hätte ich auch mehr als das Doppelte für diese einzigartigen Bilder des Herrn Herzog aus dem Jahre 1955 bezahlt. Der Großteil der Aufnahmen waren für mich sogenannte „Missing Links“, also Motive, die es so nicht mehr gibt. In den meisten Fällen ist die Gegend, wo einst nur ein Haus stand, komplett verbaut. Man konnte nur mit geübtem Auge auf Recherche gehen.



Den Gpöttgraben-Aufgang – gegenüber vom alten Stelzer-Heurigen – kennt jeder, doch dieses nebenstehende Haus ist kaum noch jemandem bekannt (Bild). Auch ich konnte auf diesem Bild, das ich

schon lange besitze und das eine andere Ansicht des Hauses zeigt, seine genaue Lage nicht zuordnen. Die Hausnummer hat sich nämlich im Laufe der Zeit geändert; früher war es Sieveringer Straße 192. Doch das neu erworbene Titelbild half mir auf die Sprünge. Ihnen vielleicht auch? Fassen Sie sich ein Forscherherz und begeben Sie sich selbst auf die Suche nach der genauen Lage des ehemaligen Hauses. Ob Sie das richtige Fleckchen Erde in Döbling gefunden haben, das erfahren Sie im „Döblinger Bilderbuch – Band I“, das demnächst zu diesem Thema im Handel erscheint (€ 18,80). Vorreservierungen unter E-Mail schulz@wien-doebling erbeten.



Wir haben schon mehrere „Nepomuke“ in Döbling entdeckt, erst unlängst wieder einen in Heiligenstadt. Gesucht ist diesmal ein von Herrn Alfred Hengl entdeckter Hl. Nepomuk in Oberdöbling, der nicht an einem Bach zu finden ist. Es kann ja auch sein, dass er „gefunden“ und einfach hier in dieser Nische wieder aufgestellt wurde. Wo befindet sich dieser „Bruck'nhansl“ genau? – Kopf hoch!



Auf die ersten drei Gewinner wartet jeweils eine gute Flasche Weißwein. Wer zuerst kommt, trinkt zuerst. Schriftliche Lösungsvorschläge nur per E-Mail an: schulz@wien-doebling.at



In der vorigen Ausgabe haben wir gefragt: „Wo befindet sich dieser Schriftzug, der Geschichte schrieb?“ Die Antwort lautet: Bei der Schemerlbrücke – und zwar auf dem Sockel, auf dem der linke Löwe (stromabwärts) mit seinen Pfoten thront.

Wussten Sie, dass ...

... 2019 der von Wolfgang Schulz gegründete und eingetragene Verein Döblinger Heimat-Kreis sein zehnjähriges Jubiläum feiert? Angefangen hat es mit der Idee, geschichtsinteressierte Döblinger einmal im Monat zusammenzubringen und durch verschiedene Vortragende die Döblinger Geschichte einem Publikum zu präsentieren. Ein treuer Wegbegleiter der ersten Stunde ist Herr Alfred Hengl (Bild), der mit seinem kartografischen Wissen von Anfang an eine Säule der täglichen Arbeit des Vereines ist.



Im Herbst 2012 gründete Hr. Schulz dann als Resultat der geschichtlichen Recherchen das Döblinger Extrablatt, in dem die erarbeiteten Erkenntnisse dreimal im Jahr veröffentlicht werden. Mittlerweile sind wir im achten Jahr, mit der Nr. 20, und es ist noch kein Ende in Sicht.

... der Döblinger Heimat-Kreis mitgeholfen hat, am 19. Dezember 2018 eine Gedenktafel für den großen Schauspieler Gustav Diessl, der mit der berühmten Döblinger Sopranistin Maria Cebotari verheiratet war, in der Anton-Frank-Gasse Nr. 3 anzubringen? Wir möchten uns bei den treuen Wegbegleitern unseres Vereines bedanken, die – wie beispielsweise die Familie Aczel – bei der Einweihung dabei waren und auch sonst mit ihrem Interesse und ihrer Teilnahme an all unseren Veranstaltungen den Döblinger Heimat-Kreis unterstützen. Das gibt uns weiterhin den Ansporn, auch gegen den Widerstand einzelner Magistratsabteilungen Positives für den Bezirk zu bewirken. Dieses Engagement des Vereins lobte auch Gustav Diessls Sohn Fritz Diessl-Curzson (im Bild unten rechts), der sich dafür beim anwesenden Vertreter Wolfgang Schulz persönlich bedankte.



Inhaltsverzeichnis

Wussten Sie, dass ...	Seite 3	Preisliste Döblinger Heimat-Kreis	Seite 20
Vergessenes in den Kellern Döblings	Seite 4	Vor den Vorhang	Seite 21
Zufälle gibt's	Seite 6	Döblinger Riedenverzeichnis	Seite 21
Lebensmittelgeschäft Sulzweg	Seite 7	Rückschau Premiere „Döbling unterirdisch“	Seite 22
Mit Dampf durch Döbling	Seite 8	Ferry Proy – wie er mein Leben änderte	Seite 24
Luigi Kasimir	Seite 10	Das Grinzinger Brauhaus im Trummelhof	Seite 26
Im Zeichen der Winzerkrone	Seite 13	Bei Meister Rubner in der Barawitzkagasse	Seite 29
Termine Frühjahr 2019	Seite 13	Ried Dennen – die Zweite	Seite 32
Frau Seiml erzählt	Seite 14	Das Jägerkreuz – Floras Dichterecke	Seite 34
Döblinger Straßenverzeichnis	Seite 18	Der Glückseuro	Seite 35

„Mauerdurchbrüche“

Weitere vergessene Hinterlassenschaften in den Kellern Döblings

Eine Spurensuche von Dr. Marcello La Speranza



Ausharren im Luftschutzkeller des Hauses Nr. 65

Bauliche Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg, die noch nach rund 75 Jahren verblieben sind, finden sich an vielen Stellen in Wien. 1945 startete gleichzeitig mit den Aufräumarbeiten (die Bombenschäden und die Spuren der Kampfhandlungen sollten beseitigt werden) auch der Rückbau von obsolet gewordenen Schutzbauwerken und deren Einrichtungen. Aus dem Stadtbild verschwanden nach und nach die Luftschutzmarkierungen an den Hausfassaden, wie etwa die weißgestrichenen Abkürzungen „LSK“ (Luftschutzkeller), „NA“ (Notausstieg) etc. und die dazugehörigen Pfeile, die seinerzeit den Weg zu den Luftschutzräumen und Fluchtwegen gewiesen haben (siehe Döblinger Extrablatt Nr. 16, Seite 30). In den Kellern der Stadt hatten die Hausbewohner, die seit 1945 sicher mit anderen Sorgen und Problemen, aber auch mit Hoffnungen konfrontiert waren, auf etliche Einrichtungen und Spuren des Krieges jedoch letztendlich vergessen. Die alten robusten Luft-

Noch vorhandener Hinweis-Pfeil zum Luftschutzraum in der Peter-Jordan-Straße 19



schutztüren, die kompakten Luftschutzblenden und auch die vielen Mauerdurchbrüche in den schmutzigen Kellern rosteten unbeachtet vor sich hin, verstaubten quasi und verschliefen so den Wiederaufbau. Die Jahrzehnte verstrichen – und in vielen Kellern blieb sprichwörtlich die Zeit stehen. Nichts wurde dort verändert.



Reservelazarett in der Hofzeile

„Artefakte“ aus dem Krieg

Heute noch kann man in einigen abgelegenen Kellerräumen so manche überraschende Entdeckung machen. Ich als Historiker und Archäologe beschäftige mich mit den verbliebenen Zeugnissen des Zweiten Weltkrieges. Auf meinen Expeditionen durch so manche Kellerräume begegnen mir im Schein der Taschenlampe stets „Artefakte“ des Bombenkrieges „in situ“. Beeindruckend sind hierbei auch die noch phosphoreszierenden Leuchtstreifen an den Kellerwänden und die Aufschriften „Ruhe bewahren“, „Rauchen verboten“, „Erste Hilfe“ usw.

Der Begriff „Artefakte“ mag zunächst ein wenig irritierend wirken, da in der gewählten Bezeichnung auch das vom lateinischen Wort für Kunst herrührende „arte“ steckt. Dennoch können Relikte aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges – so meine Beurteilung – auch künstlerische Momente beinhalten. Obwohl viele Produkte aus dem Krieg industriell angefertigt wurden, wurden etliche Gegenstände auch kunsthandwerklich hergestellt. Insbesondere bauliche Einbauten wie die Ordnungs- und Hinweisaufschriften weisen mitunter individuelle Züge auf, die normverschieden sind.

All diese vergessenen Objekte haben „überlebt“, weil es bisher nicht zwingend notwendig war, sie zu eliminieren, zu überstreichen oder auszubauen. Man beachtete sie nicht weiter, und sie störten auch nicht. Heute werden viele Keller ausgebaut, trockengelegt oder anderweitig verwendet. Wenn das „alte Zeugs“ dabei weichen muss, wird es meist stillschweigend entfernt. Für die meisten haben diese Objekte und Hinterlassenschaften keinen nostalgischen Wert. Auch die Stadtarchäologie und das Denkmalamt haben – wie ich leider oft erfahren musste – kein Interesse, den historischen Sachzeugnissen ein besonderes Augenmerk beizumessen. Und so machte ich mich auf die Suche, um solche vernachlässigten Relikte aus unserer jüngsten Vergangenheit aufzustöbern und zu dokumentieren, ehe sie verschwinden. (Anmerkung: In meiner Buchreihe „Begegnungen“, „Dokumentiert“ und „Erforscht“ – seit 2016 in der Edition Mokka – findet sich bereits eine Reihe verbliebener Relikte aus dieser Zeit.)



MD (= Mauerdurchbruch) im Haus Nr. 12 am Döblinger Gürtel

Auch der Döblinger Heimatforscher Wolfgang Schulz hat erkannt, dass diese Spuren des Bombenkrieges letztlich doch wichtige Mosaiksteinchen unserer Geschichte sind, die man nicht achtlos in den „Orkus“ werfen sollte, obwohl sie natürlich mit schrecklichen Erinnerungen behaftet sind. Es ist gut, wenn wir verantwortungsbewusst, umsichtig und wertneutral mit dem Erbe der Vergangenheit umgehen. Wir sollten alle Spuren aus unserer Geschichte dokumentieren, ehe sie nicht mehr vorhanden sind, damit sich die nächste Generation ein Gesamtbild der Situation zwischen 1938 und 1945 machen kann. Um dem uns selbst gegebenen Auftrag einer umfassenden Geschichtsüberlieferung gerecht zu werden, sollen in

diesem Artikel die entdeckten „Mauerdurchbrüche“ vorgestellt werden.

Von Mauerdurchbrüchen und Verbindungsöffnungen

Wurde nach einem Bombenangriff das Haus getroffen, der Treppenabgang zum Keller verschüttet oder wurden die Notausstiege durch Trümmerschutt blockiert, sodass die Schutzsuchenden eingeschlossen blieben, so gab es in der Regel einen Mauerdurchbruch bzw. eine Verbindungsöffnung, durch die man in den – hoffentlich unbeschädigten – Nachbarkeller steigen konnte. Diese rettenden Schlupflöcher waren oft die letzte Chance, dem Desaster unversehrt zu entkommen. Noch bevor der uneingeschränkte Bombenkrieg auch die Städte im Deutschen Reich erreichte, wurden diese sinnvollen baulichen Eingriffe in den vom Luftkrieg bedrohten Städten angeordnet. Dazu wurden polizeiliche Verordnungen ausgegeben, die diese Vorkehrungen steuerten. In sämtlichen Hauskellern sollten quadratische Löcher zu den Nachbarkellern geschaffen werden. Die Verbindungen wurden mit mehr oder weniger losen Ziegeln verschlossen, die bei einem Ernstfall mühelos zu durchbrechen waren.



Verbindungsöffnung im Karl-Marx-Hof (Boschstraße 19)

Bei bestehenden Gebäuden wurden Richtlinien ausgegeben, wie die Durchbrüche auszusehen und herzurichten waren – geregelt in der „Zweiten Ausführungsbestimmung zum § 1 der Neunten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz (Bestimmungen über Mauerdurchbrüche in bestehenden unmittelbar benachbarten Gebäuden) vom 12. März 1940 (RGBl. I S. 486)“.